

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Abonnementpreise: Die Probeausgabe ist gratis. Ein Jahrgang kostet 12 Mark. Ein halbes Jahr 6 Mark. Ein Vierteljahr 3 Mark. Ein Monat 1 Mark. Ein Tag 10 Pfennig. Die Anzeigen sind nach dem Tarif zu berechnen. Die Anzeigen sind nach dem Tarif zu berechnen. Die Anzeigen sind nach dem Tarif zu berechnen.

Abonnementpreise: Die Probeausgabe ist gratis. Ein Jahrgang kostet 12 Mark. Ein halbes Jahr 6 Mark. Ein Vierteljahr 3 Mark. Ein Monat 1 Mark. Ein Tag 10 Pfennig. Die Anzeigen sind nach dem Tarif zu berechnen. Die Anzeigen sind nach dem Tarif zu berechnen. Die Anzeigen sind nach dem Tarif zu berechnen.

Nr. 254.

Mittwoch, den 1. November 1916.

11. Jahrgang.

Anausgesetzte Kämpfe auf allen Fronten.

Hindenburgs Programm.

Die von der Wiener Neuen Freien Presse veröffentlichten Äußerungen Hindenburgs und Ludendorffs beanspruchen ein besonderes Interesse schon deshalb, weil hier die beiden großen Männer zum ersten Male wieder öffentlich sprechen, nachdem sie vom Kaiser an die höchste Spitze der gesamten Kriegsführung gestellt worden sind. Man kann den vornehmen Laie nicht genug bewundern, mit dem der Marschall die schwierigsten Fragen unserer schweren Zeit beantwortet, mit dem der Generalquartiermeister in kurzen geistvollen Sätzen die Erklärungen seines Herrn vorträgt. Hindenburg weicht keiner Anforderung aus, die die berechtigten Wünsche der Öffentlichkeit an ihn stellt. Wenn er dem deutschen Volke beruhigend verkündet, daß die Kriegslage so günstig wie nur möglich ist und alles weiter gut gehen wird, so weiß man, was das aus diesem Munde zu bedeuten hat. Der große Russenbezwinger hat für die Sorgen und Opfer unserer österreichisch-ungarischen Brüder eine ganz besonders tiefe Anteilnahme und gibt ihnen den denkbar trostreichsten Ausblick auf das glückliche Kriegsende dadurch, daß er voll überzeugt auf die Erschöpfung der Russen und auf die starken Reserven der Donaumonarchie hinweist. Ebenso beruhigend wirkt die Versicherung, daß die Front im Westen bombensicher steht und die Gegner nie durchkommen werden. Sehr fein sind auch Hindenburgs Urteile über die Franzosen, Engländer und Rumänen unterschieden. Man erkennt deutlich die geringe Achtung, die der große Feldherr der englischen Strategie entgegenbringt, und es ist ein Ausfluß echter Soldatennatur, wenn Hindenburg das Losgehen Rumäniens mit Freude begrüßt, weil wir dadurch aus dem Stellungskrieg herausgelassen sind. Und dann immer wieder dieser wundervolle Satz, dieses vornehme Abschneiden des Gespräches, wenn es sich um ein militärisches Geheimnis (ist Rücksicht auf einen entscheidenden Schlag? oder um eine Frau beim Gegner handelt die Königin von Rumänien). Das tiefste und interessanteste aber, was Hindenburg in dieser neuen Veröffentlichung sagte, ist unseres Erachtens die Erklärung über sein sogenanntes Programm. Was Hindenburg hier gegen den Unflin der Leute vorbringt, ist scheinbar nichts anderes, als was dieser vernünftige und besonnene Kopf zu sagen hätte. Und doch dürfte in dem Satz: Es gibt kein fertiges Programm; wo und wie der Sieg zu erringen ist, kann nur immer von neuem auf Grund der Ereignisse beurteilt werden — die ganze Weisheit und Erfahrung aller Zeiten eingeschlossen sein. Diese Hindenburgischen Worte, ganz aus dem Augenblick und Gesprächselter geboren, stimmen so auffallend mit den berühmtesten Sätzen seiner großen Vorgänger auf dem Gebiete der Kriegskunst überein, daß wir nicht umhin können, einen kurzen Vergleich anzustellen. Helmuth von Moltke sagt in seiner Studie über Strategie, die er kurz nach dem Feldzuge 1870/71 schrieb: Kein Operationsplan reicht mit einiger Sicherheit über das erste Zusammentreffen mit der feindlichen Hauptmacht hinaus. Rurber Salegaut, in dem Verlauf eines Feldzuges die konsequente Durchführung eines im voraus gefaßten, in allen Einzelheiten überlegten und bis ans Ende fortgeführten ursprünglichen Gedanken zu erblicken. Karl von Clausewitz nennt den Krieg ein wahres Chamäleon und schreibt: Wenn auch der politische Zweck von der höchsten Wichtigkeit ist, so müssen wir uns doch auf einem allgemeineren Standpunkt erhalten, weil die ursprünglichen politischen Absichten im Laufe des Krieges sehr wechseln und zuletzt ganz andere werden können, eben weil sie durch die Erfolge und durch die wahren Resultate mitbestimmt werden. Friedrich der Große: Immer dem Terrain gemäß handeln, nichts unrechtes tun und den passenden Augenblick für die Handlung erfassen, das macht den großen Feldherrn. Man muß stets diese Regeln vor Augen haben, und doch ist niemand unfehlbarer als der Papst. Unter den ältesten Kriegsregeln der Menschheit endlich, in den Fünf heiligen Kriegsbüchern des Chinesen, die der Jesuitenpater de Martignes 1767 in Französische übersehte und die Napoleon immer wieder zum Studium empfahl, findet sich folgende Lehre, die der General Soutrao dreitausend Jahre vor Friedrich dem Großen gab: Ein guter General muß nie sagen, was auch kommen mag, ich mache dies. Die Umstände allein müssen ihn bestimmen! Von den alten Chinesen 1150 v. Chr. bis zu Hindenburg 1916 ist es geblieben, was man den Drängern und Kritikern ins Stammbuch schreiben sollte: Fragt den Feldherrn nicht nach seinem fertigen Programm! Er weiß es selbst erst, wenn er fertig ist und den Sieg nach Hause bringt.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich). Großes Hauptquartier, 1. Nov. vorm.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht.
Mit schwächer werdender Sicht setzte im Sommergebiet in mehreren Abschnitten lebhaftere Artillerietätigkeit ein. In den Abendstunden gingen die Engländer aus der Gegend von Courcellette und mit starken Kräften aus der Linie Guenécourt-Lesboeufs zum Angriff vor. Nördlich von Courcellette kam in unserer Abwehrfeuer der Angriff nicht vorwärts. Westlich von Le Transloy brach er verlustreich an einzelnen Stellen im Nahkampf zusammen.
Front des deutschen Kronprinzen.
Der Geschützkampf auf dem Westufer des Maas war nur zeitweilig lebhaft.
Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generals Prinzen Leopold von Bayern.
Gegen die am 30. Oktober von uns genommenen Stellungen auf dem östlichen Karajowkauser führte der Russe nach harter Artilleriewirkung bei Einbruch der Dunkelheit heftige Gegenangriffe, die fünfmal wiederholt unter blutigen Verlusten scheiterten.
Auch die osmanischen Truppen hielten das gewonnene Gelände gegen kurze Angriffe und warfen an einer Stelle den eingebrochenen Feind durch schnellen Gegenstoß zurück.
An der Dniepr-Schwandla wiesen österreichische Truppen feindliche Abteilungen durch Feuer ab.
Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
In Siebenbürgen ist die Gesamtlage unverändert. Einen wichtigen Erfolg errangen westlich der Predealstraße österreichisch-ungarische Regimenter, die in die rumänischen Stellungen einbrangen und 10 Infanteriegeschütze und 17 Maschinengewehre erbeuteten. Südwestlich des Noter-Turmhasses machte unser Angriff Fortschritte.
Front des Generalfeldmarschalls von Radenau.
Keine Ereignisse von wesentlicher Bedeutung.
Mazedonische Front.
Im Fernost und zwischen Dneprob und Tschernowoe nahen die Artillerietätigkeit wieder zu.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsch-norwegische Konflikt.

Politiken beschäftigt sich mit der deutsch-norwegischen Streitfrage. Das Blatt weist auf die aufstrebenden Ausführungen der Entente hin, welche die Möglichkeit eines Krieges zwischen Norwegen und Deutschland in den Vordergrund stellt, ja sogar als unvermeidlich bezeichnet, daß der deutsch-norwegische Konflikt eine Verschärfung erfahren werde. Gegenüber diesen Alarmnachrichten hebt das Blatt von neuem hervor, daß der Streit nicht aus widerstreitenden Interessen entstanden sei, die nicht ausgeglichen werden könnten. Deutschland und Norwegen seien in Wirklichkeit einer Annäherung nahe. Deshalb sei es nicht wahrscheinlich, daß die Verhandlungen nicht zu einem Ausgleich der Meinungsverschiedenheiten führen sollten. Berlingske Tidende schreibt, es sei zu erwarten, daß die amtliche norwegische Antwort aufklärend und beruhigend wirken werde. (W. T. B.)
Auch immer norwegische Dampfer in englischen Regierungsdiensten.
Anfang voriger Woche sind von Lyne nicht weniger als 18 norwegische Dampfer mit Regierungsladung nach Frankreich in See gegangen.
Angesichts solcher Transporte darf sich Norwegen nicht wundern, wenn es erhebliche Schiffsverluste durch den deutschen U-Kreuzerrieg erleidet.
Beginnende Einsicht.
In einigen norwegischen Blättern scheint der deutsche Standpunkt gegenüber der norwegischen Unterseebootsverordnung vom 18. Oktober jetzt eine größere Würdigung zu

finden. Man ist sich der Gefahr, in den Weltkrieg hineingezogen zu werden, plötzlich mehr als bisher bewußt geworden. Es werden jetzt Bemühungen sichtbar, einen Ausgleich in der augenblicklichen deutsch-norwegischen Spannung zu finden. In einem Beitrag des Neber-Organs Sjofartstidende wird u. a. ausgeführt, es sei gänzlich ausgeschlossen, daß die norwegische Verordnung die Unterseeboote als ungeheuerliche Kriegsfahrzeuge brandmarken wolle. Da die deutsche Regierung erklärt habe, daß die deutschen Unterseeboote norwegische Territorialgewässer nicht benutzen, liege die prinzipielle Frage vor, ob Norwegen völkerrechtlich die Befugnis habe, eine solche Verordnung zu erlassen. Es werde im beiderseitigen Interesse sein, eine Lösung der Zweifel zu finden. Rühlich äußert sich der norwegische Reichsgerichtsrat Emil Stang in dem Blatt Sozialdemokraten, der die Regierung darauf hinweist, daß ihre Verordnung höchst unglücklich habe wirken müssen. (W. T. B.)

Gedrückt Stimmung über die großen Schiffverluste.
Nach einem Amsterdamer Blatt meldet der Temps aus Christiania, das Geschäftsleben sei dort wegen des Schadens, der durch die Unterseeboote der Schifffahrt zugefügt worden sei, etwas gedrückt.

Der Berliner norwegische Gesandte in Christiania.
Nord Telegramm-Bureau meldet: Der norwegische Gesandte am Berliner Hofe, von Ditten, ist am Dienstag in Christiania eingetroffen.

Einundzwanzig feindliche Schiffe im Kanal versenkt.

Drei Häufig nach dem Schmalen zurückgekehrte deutsche Unterseeboote haben im englischen Kanal in wenigen Tagen insgesamt 21 Schiffe mit rund 28 500 Tonnen versenkt. Unter ihnen befanden sich folgende bisher in den Zeitungsmeldungen noch nicht genannte Schiffe: französische Dampfer Condor (760 Tonnen), französische Dampfer Cannebière (2454 Tonnen), mit Kohle, und der französische Dreimastschoner St. Charles (521 Tonnen) mit einer Ladung von 420 Tonnen Getreide.

Uchids meldet: Der griechische Dampfer Gormairis (2573 Tonnen) ist am 28. Oktober durch ein deutsches Unterseeboot versenkt worden. Die Mannschaft ist gerettet. Die Besatzung des französischen Fischereiboots St. Charles landete in Plymouth und berichtete, daß ihr Fahrzeug versenkt worden sei. Uchids meldet ferner: Man glaubt, daß der Dampfer Marina (5204 Tonnen) versenkt worden ist. (W. T. B.)

U 53 wahrscheinlich heimgekehrt!
(Amtlich). Das Unterseeboot U 53 ist von seiner Unternehmung über den Atlantischen Ozean wahrscheinlich in die Heimat zurückgekehrt.

Angriffe auf deutsche U-Boote durch Handelsdampfer!
Eines unserer Häufig aus dem Mittelmeer zurückgekehrten Unterseeboote ist bei der Führung des Handelskrieges wiederholt von bewaffneten Dampfern angriffsweise oder bei der Einleitung der Ausübung des Untersuchungsrechtes, und zwar insgesamt nicht weniger als siebenmal beschossen worden. Es handelte sich fast stets um englische Dampfer, welche durchweg ein oder mehrere 7,6-Zentimeter-Geschütze führten. Auf das selbe Boot war übrigens bei der vorausgegangenen mehrwöchigen, gleichfalls im Mittelmeer vorgenommenen Unternehmung nicht weniger als sechsmal das Feuer durch feindliche Dampfer eröffnet worden. Es gelang aber jedesmal, wie auch bei der letzten Unternehmung, der Geschicklichkeit und Geistesgegenwart des Kommandanten und seiner Bootsbefehlsung, sich dem feindlichen Feuer rechtzeitig zu entziehen. (W. T. B.)

Eine russisch-rumänische Gegenoffensive in der Dobrudscha.

Reuter meldet aus Odessa: Die russischen, serbischen und rumänischen Truppen haben in der Dobrudscha die Offensive ergriffen.
Ferner wird aus London gemeldet: Wie Reuter von maßgebender rumänischer Seite erfährt, hat man Grund zu glauben, daß die neue Gruppierung der rumänischen Armee und die sehr beträchtliche, von Rußland geleistete Hilfe bald einen völligen Umschwung der Lage herbeiführen werden. Der rumänische Gesandte in London erhielt täglich die rührendsten Beweise für die Sympathie, die das englische Volk für Rumänien empfindet und für seinen Wunsch, dem neuesten Bundesgenosse zu helfen. An drückte seine höchste Be-